

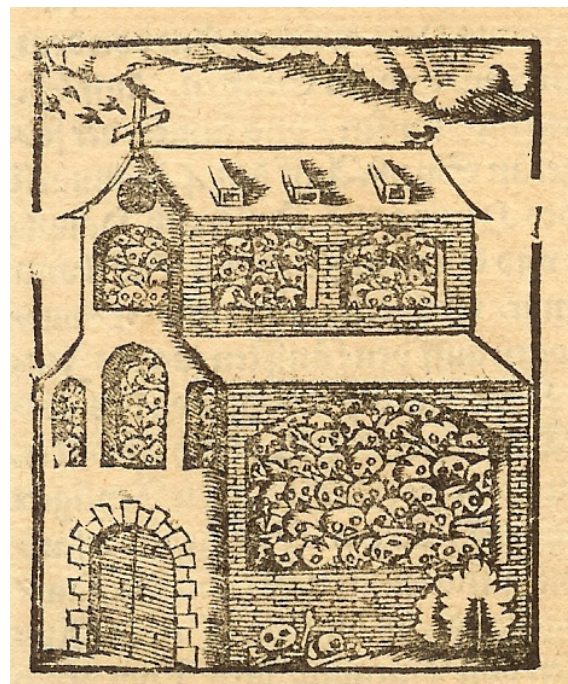
Republik Petersinsel

Als Goethe in Biel weilte, war das Wetter garstig: Es schiffte und prieschte, was het abemöge. Es war Goethes zweite Schweizerreise, 1779. Er, der über Nacht mit «Werther» berühmt gewordene Literaturstar und Bestsellerautor, reiste als erzieherischer und moralischer Kompass mit dem späteren Grossherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Carl August, und einer kleinen Entourage durch das Seeland, schon leicht angesäuert von den gesellschaftlichen Verpflichtungen, die sein Job mit sich brachte, und die letztlich nur eines bewirkten: Sie hielten ihn vom Schreiben ab, oder besser: vom Grand-cru-Weltliteratur-Schreiben. A propos Grand cru: Es war Läsetzeit. Als Enkel eines Twanner Weinbauern weiss ich, dass es nicht leicht etwas Trostloseres gibt als Traubenlesen bei Regen. Am Morgen träumt man von der heissen Kartoffel-suppe und dem Käsekuchen, den es am Mittag geben wird, und am Nachmittag hofft man, die Zeit überwinde die Physik, beschleunige sich und fliege nur so dahin (ein frommer, vergeblicher Wunsch übrigens).



Der Literaturstar Goethe, 1779

Aus heutiger Sicht war Goethe ziemlich «touristy» unterwegs. Er klapperte die fremdenführerischen Highlights der damaligen Zeit ab, entlang der «Grand Tour», die von so vielen Briten und zahllosen französischen Romantikern abgehäkelt wurde: Die St. Petersinsel und das Beinhaus in Murten mit den Schädeln der in Murten dahingeschlachteten Burgunder.



Das Beinhaus zu Murten. So sieht man aus, nach dem Krieg.

Ich war lange Zeit irrtümlicherweise der Meinung, Rousseau sei sehr lange auf der Petersinsel gewesen: «Ich habe an so manchem reizenden Orte geweilt: nirgends aber fühlte ich mich so wahrhaft glücklich wie auf der St.-Peters-Insel mitten im Bielersee», das sagt man nicht einfach so dahin – so wenig, wie man nach drei Wochen Highway No. 1 sagt: Ich habe den Himmel gesehen (obwohl...). Rousseau hielt sich aber nur knappe sechs Wochen auf der Insel auf. Betrachtet man die Wirkung und den Magnetismus, den Rousseau der Insel beschert hat, müssten

es Monate, wenn nicht Jahre gewesen sein.

Ich verstehe die Tourismusorganisationen, die mit den Suadas und Streicheleinheiten, die Rousseau der Region zuteil werden liess, Werbung machen. «Paradies» und «wahrhaft glücklich», und das aus dem Mund eines grossen Philosophen, sind Marketingperlen.



Rousseau mit seinem Hundi Sultan auf der Petersinsel (1765) Das Aquatintabild stammt aus dem Jahr 1817 (vermutlich von Matthias Rheimer). So war es vermutlich nicht, das Bild ist eine Phantasterei des Malers. Mich hat aber das Hündchen interessiert und gerührt.

Rousseau musste aber um sein Leben fürchten. Dass er nach sechs Wochen abreiste, geschah nicht aus freien Stücken, sondern auf Druck der Berner Adligen. Ich weiss nicht, was ich alles sagen und bestätigen würde, wenn mein Leben direkt und unmittelbar bedroht wäre (es wäre eine schwierige Prüfung, die ich mir ab und zu ausmale). Es hat Rousseau sicher gefallen, natürlich. Weil ich die Region aber doch liebe, fühle ich mich verpflichtet zu sagen: Das «Gefallen» ist nicht die ganze Wahrheit.

Vermutlich hatte Goethe 1779 bereits eine Vorstellung davon, was Rousseau umgetrieben oder eben: paralysiert hatte. Was Gefahr bedeutete, und zwar nicht die durch und durch berechenbare Gefahr von der Art Bungee-Jumping, sondern echte, nackte Lebensgefahr, davon hatte er bereits eine Ahnung, und er hat diese

Gefahr zu einem späteren Zeitpunkt während seiner Schweizerreise richtiggehend forciert – Adolf Muschg hat kürzlich über den lebensgefährlichen Aufstieg auf die Furka im November 1779 eine Erzählung geschrieben.*

Rousseaus gibt es immer noch viele auf dieser Welt, aber kaum mehr Petersinseln. Die Adligen heissen heute anders, das Vorgehen ist dasselbe: Der Druck aufs Leben von Personen, die republikanisch gesinnt sind, freiheitlich, auf gleiche Rechte pochend, ist so stark wie ehemals. Ich befürchte: noch stärker. Nichts kippt heute so schnell wie Sicherheit und vermeintlich fest verbrieft Rechte.

Dass die St. Petersinsel zu einem, ja: Pilgerort wurde für Reisende, die sich diesem Republikanismus verpflichtet fühlen, ist die eigentliche Erfolgsgeschichte und Perle. Wenn ich auf der St. Petersinsel bin, ist die Verpflichtung nah und greifbar. Und dann denke ich: Ich würde die Prüfung, standzuhalten angesichts der Gefährdung verbrieft Rechte, vielleicht doch bestehen.

Auf der Furka habe ich diesen Eindruck nicht.

* Adolf Muschg: *Der weisse Freitag*, Verlag C.H. Beck (2017).